

I n t e r n a t i o n a l e r Z i v i l d i e n s t
— D e u t s c h e r Z w e i g —

BERICHT ÜBER DEN OSTERDIENST KÖLN - RIEHL

1. Vorbereitungen

Die technischen Vorbereitungen des Dienstes wurden von der Gruppe Köln, vor allem von Hans-Günter Neuburg, getroffen. Der Dienst war soweit gut vorbereitet; während seiner Dauer zeigte es sich jedoch, daß nicht alle Abmachungen, besonders über die finanzielle Seite des Dienstes, ganz eindeutig getroffen worden waren.

Es wäre vielleicht nützlich, wenn Braunschweig (eventuell in Anlehnung an die im UNESCO-Handbuch von Willy Begert gegebenen Hinweise) ein kurzes Merkblatt zu Händen der organisierenden Gruppen verfaßte, das alle wichtigen Punkte erwähnt und gleichzeitig Hinweise gibt, wie die entsprechenden Abmachungen bisher in der Regel getroffen wurden.

2. Dauer

Der Dienst dauerte vom 1. bis 22. April 1950. Zahlreiche Freiwillige hielten sich am Schluß des Dienstes noch einige Tage in der Jugendherberge auf, weil sie Köln noch näher kennen lernen wollten.

3. Freiwillige

Es nahmen 33 Freiwillige (21 männliche und 12 weibliche) aus fünf verschiedenen Ländern am Dienst teil, 26 aus Deutschland, 4 aus England und je 1 aus Frankreich, Holland und der Schweiz. 5 Freiwillige hielten sich nur 1 bis 4 Tage im Dienst auf (Mitglieder der Kölner Gruppe, die über die Osterfeiertage mit uns arbeiteten).

Das zahlenmäßige Verhältnis der deutschen zu den ausländischen Freiwilligen war ungünstig, ebenso das Verhältnis "alte": "Neue" Freiwillige. Von den 28 mindestens fünf Tage an dem Dienst teilnehmenden Freiwilligen hatten nur 12 schon vorher an einem Zivildienst teilgenommen. Vom 9. bis 21. April nahm auch Dora B e g e r t am Dienst teil; wir alle profitierten sehr viel von ihrer Anwesenheit.

463 Verpflegungstage (davon 312 Arbeitstage) wurden gezählt, was einer durchschnittlichen Dienstdauer pro Freiwilligen von genau 14 Tagen entspricht.

Luise F e l l , Aachen, übte die Funktion einer Hauptschwester aus.

Drei Freiwillige waren bereits vor Dienstbeginn arbeitslos; weil es sich bei ihnen aber um sogenannte "gute" Freiwillige handelte, ergaben sich aus ihrer Anwesenheit keine Schwierigkeiten.

4. Arbeitgeber

Als Erbauer der "Weltjugendherberge des Friedens" war das Jugendamt der Stadt Köln unser Arbeitgeber. Mit dem Jugendamt wurden vor Beginn des Dienstes die Einzelheiten festgelegt, und es stand uns auch während des Dienstes mit Rat und Tat zur Seite.

5. Arbeit

Der an der Ecke Niederländer Ufer / Elsa-Brandström-Straße stehende ehemalige Zoo-Bunker wird in eine Jugendherberge mit rund 150 Schlafplätzen verwandelt, indem auf den etwa 35 x 35 m messenden und 8 m hohen Bunker ein Stockwerk mit den nötigen Schlaf- und Aufenthaltsräumen aufgebaut wurde. Im eigentlichen Bunker wurden große, luftige Fenster in die bis zu 3 m dicken Mauern gesprengt; seine Räume sollen später als Theatersaal, Duschen- und Waschräume, Abstellräume etc. dienen.

Unsere Aufgabe war es, die den Bunker umgebende Erde in einer Tiefe zwischen 80 und 110 cm abzutragen, damit der Bunker nicht mehr so tief in der Erde stehe. Während der ersten Woche wurde abgegrabene Erde zu einem etwa zwei Meter hohen Damm aufgeschüttet, der in 15 m Abstand parallel zur Nordseite des Bunkers verläuft und dessen Umgebung vor dem stetigen starken Wind und vor den Blicken der Passanten schützen soll. Im Laufe der zweiten Woche wurde der Damm fertiggestellt, und die weggeführte Erde wurde zum Ausgleichen von Terrainunebenheiten, etwa 150 m entfernt, und zur Anlage einer rund 6 m breiten Böschung 1: 20 längs eines um die Jugendherberge führenden öffentlichen Weges verwendet. Während der drei Wochen wurden rund 260 cbm feste Erde weggefahren. Weil ein Teil der unmittelbaren Umgebung des Bunkers früher mit Bombentrümmern und anderem Schutt aufgefüllt worden war, wurden zudem 23 Lastwagen mit je 1,8 cbm Steinen, die im Gelände nicht verwendet werden konnten, zu einer Abfallgrube gefahren. Ferner wurden rund 1,5 t Alteisen ausgegraben und Altmaterialhändlern übergeben.

Neben dieser Hauptarbeit wurden während eines Tages gebraucht Backsteine sortiert (3 Mädchen), und 4 Männer hoben während vier Tagen einen etwa 70 cm breiten und 120 cm tiefen Graben rund um den Küchenbunker aus, damit ein Querriß abgedichtet werden konnte. Im Auftrag des Jugendamtes der Stadt Köln führten wir verschiedene Transporte innerhalb der Stadt aus.

Die Arbeit war nicht eine eigentliche Zivildienstleistung, weil sie für die Eröffnung der an sich sehr wichtigen und nützlichen Jugendherberge im kommenden Juli nicht unbedingt nötig ist. Ein Zusammenhang unserer Arbeit und unserer Anstrengungen mit unseren Zielen der Herbeiführung einer Verständigung zwischen den Völkern und der Hilfeleistung an Notleidenden ließ sich nur auf Umwegen erkennen. Dazu kam, daß die Vertreter der Behörden (Jugendamt der Stadt Köln, Jugendherbergsleitung) leider verschiedentlich betonten, daß es ihnen nicht so sehr auf die geleistete Arbeit als vielmehr auf die Förderung internationaler Arbeitslager innerhalb der Stadt Köln ankomme. Der Dienst wurde aus einem besonderen "Fonds für internationale Arbeitslager" finanziert; ohne diesen Fonds wären vorläufig keine anderen Mittel für die Ausführung der Arbeiten zu beschaffen gewesen. Ob aber durch unsere Hilfe eine tatsächliche Kosteneinsparung gegenüber einer Ausführung durch einen mit den nötigen Maschinen ausgerüsteten Unternehmer eintrat, ist nicht sicher. Durch unsere Hilfe wurden auch keine Kredite zu anderweitiger Verwendung frei, etwa zur Linderung der immer noch großen Flüchtlingsnot.

Die wöchentliche Arbeitszeit betrug 40 Stunden, von Montag bis Freitag je 8 Stunden. An Samstagen wurde nicht gearbeitet, mit Ausnahme des Karfreitags, um den Ausfall des Karfreitags auszugleichen. Das Jugendamt der Stadt Köln erwartete von uns lediglich eine wöchentliche Arbeitszeit von 37,5 Stunden.

6. Werkzeug

Schaufeln und Kreuzhacken wurden uns vom Jugendamt der Stadt Köln, zum Teil auch von der Firma Bauwens, zur Verfügung gestellt. Von Bauwens erhielten wir ferner 3 Rollwagen, gegen 200 m Gleis und 3 Drehscheiben, so daß sich der Abtransport der Erde rationeller und auch müheloser vornehmen ließ, als wenn uns nur Schubkarren zur Verfügung gestanden hätten. Die Stadt Köln stellte uns in der zweiten Woche einen, in der dritten Woche zeitweise zwei Lastwagen zur Verfügung, mit denen der Abtransport der Steine und des Altmaterials vorgenommen werden konnte.

Der Zustand der Werkzeuge, besonders der Kreuzhacken, war etwas mangelhaft, so daß der Fortgang der Arbeit manchmal etwas litt. Ersatz konnte rechtzeitig nur beschränkt beschafft werden.

7. Tageseinteilung

Die Tageseinteilung setzten wir am 1. April folgendermaßen fest

6.30	Wecken
7.00 - 8.00	Arbeit
8.15	Frühstück
9.00 - 11.45	Arbeit
10.30	Milch auf dem Arbeitsplatz
12.00	Mittagessen

13.00 - 17.30	Arbeit
15.15 - 15.30	Teepause
18.15	Abendessen
22.00	Ruhe

Diese Tageseinteilung wurde bis zum Schluß beibehalten, obwohl sich zeigte, daß es besser gewesen wäre, das Mittagessen eine Stunde später anzusetzen. Weil unsere Essenzeiten von denen des St.-Marien-Hospitals (siehe Ziffer 10 Verpflegung) abhängig waren, konnten sie nicht ohne weiteres geändert werden.

8. Technische Leitung

Die technische Leitung lag anfangs in den Händen des Herbergsleiters, Julius D o e h l e r. Seine große anderweitige Inanspruchnahme hinderte ihn jedoch stark an der Erfüllung dieser Aufgabe, so daß ich Ende der zweiten Woche die technische Leitung übernahm.

Hindernd wirkte sich auch aus, daß zu Anfang des Dienstes noch keine genaueren Pläne vorhanden waren, wie die Umgebung des Bunkers gestaltet werden sollte. Erst im Laufe der zweiten Woche waren vom Gartenbauamt genauere Maßangaben erhältlich; an verschiedenen Arbeitsplätzen mußte deshalb ein zweites Mal begonnen werden, damit die vorgeschriebenen Maße berücksichtigt werden konnten.

9. Unterkunft

Die Mädchen waren im sogenannten "Roten Bunker" am Ufer des Rheins untergebracht. Dort befand sich auch unser Aufenthaltsraum, in dem die Gruppe jeweils zusammenkam. Die Freunde schliefen in einem behelfsmäßig eingerichteten Raum des großen Bunkers, der uns gleichzeitig als Eß- und als zweiter Aufenthaltsraum diente. Alle drei Räume waren heizbar; trotzdem waren sie sehr feucht und oft auch kalt.

Die sanitären Einrichtungen waren einfach, aber während des kurzen Dienstes genügend. Auf dem ganzen Gebiet der Jugendherberge mit ihren vier Gebäuden war nur ein einziger Wasserhahn vorhanden; das benötigte Wasser mußte täglich an die verschiedenen Verbrauchsorte geschafft werden. Die Wascheinrichtungen waren dementsprechend etwas primitiv.

In beschränktem Maß konnte im etwa 1 km entfernten St.-Marien-Hospital gebadet werden; diese Möglichkeit wurde aber nicht sehr rege benutzt.

10. Verpflegung

Für die Verpflegung war uns vom Jugendamt der Stadt Köln ein Betrag von DM 1,50 pro Tag und pro Freiwilligen zugesprochen worden. Frühstück sowie Vor- und Nachmittags-Zwischenverpflegung wurden selber zubereitet, während Mittag- und Abendessen zum Preis von je DM -,40 (!) pro Person und Mahlzeit vom St.-Marien-Hospital bezogen wurden. Dazu standen uns im beschränkten Maß Vorräte aus der Schülerspeisung zur Verfügung.

Die Entschädigung von DM 1,50 pro Tag und pro Freiwilligen für die Verpflegung darf wohl als nicht genügend betrachtet werden. Trotz sparsamen Haushaltens war es nicht möglich, in regelmäßigen Abständen Fleisch auf den Tisch zu geben (die vom St.-Marien-Hospital bezogenen Mahlzeiten waren fleischlos). Der Tagessatz von DM 1,50 wurde zudem durch teilweise Verwendung der Vorräte aus den Schülerspeisungen (Haferflocken, Teigwaren, Kondensmilch etc.), durch Nicht-in-Rechnung-Stellen der Heizmaterialien, und dadurch, daß im St.-Marien-Hospital regelmäßig eine geringere Zahl von Essen, als sie der tatsächlichen Zahl der Freiwilligen entsprochen hätte, bestellt wurde, faktisch nicht unwesentlich erhöht. Nach den im Osterdienst Köln gemachten Erfahrungen sollte heute mit einem Tagessatz von rund DM 2,- gerechnet werden können, vor allem, wenn wegen harter körperlicher Arbeit 5 und nicht nur 3 Mahlzeiten täglich erforderlich sind.

Die Barausgaben für die Verpflegung beliefen sich auf DM 1,49 pro Tag und pro Freiwilligen.

B 50 04 23 - 1 04

11. Finanzierung

Die Finanzierung des Dienstes war vollständig Sache des Jugendamtes der Stadt Köln. Sämtliche Rechnungen für Lebensmittel wurde von diesem Amt direkt bezahlt, so daß wir damit nichts zu tun hatten.

Die Dienstabrechnung sieht folgendermaßen aus

Verpflegungskosten		DM 691,72
Taschengeld an die Freiwilligen		DM 312,--
Taschengeld zurück an Sekretariat	DM 157,60	
Kulturelle Betreuung		DM 125,45
Verwaltungskosten		DM 16,94
	DM 157,60	DM 1.146,11
		DM 157,60
Effektive Dienstkosten		DM 988,51

Die effektiven Dienstkosten pro Tag und pro Freiwilligen betragen DM 2,13

Die Leistungen des Jugendamtes der Stadt Köln setzten sich wie folgt zusammen

Pro Verpflegungstag und pro Freiwilligen für Verpflegung DM 1,50

Pro Arbeitstag und pro Freiwilligen als Taschengeld DM 1,00

Pro Verpflegungstag und pro Freiwilligen für "kulturelle Betreuung" plus der in Köln entstandenen Verwaltungskosten (Porti, Telephon) DM 0,25

Die Abmachungen über die Regelung der finanziellen Fragen wurden zum Voraus nicht ganz klar getroffen. Daß ein Taschengeld zur Auszahlung gelangen sollte, erfuhr ich erst am 6. April, als der Herbergsleiter einigen Freiwilligen bereits mitgeteilt hatte, daß "heute das Taschengeld für die erste Woche ausbezahlt" werden sollte.

(Anläßlich eines kurzen außerordentlichen House-Meetings beschlossen wir, das Taschengeld auszubezahlen; es aber jedem Freiwilligen angelegen sein zu lassen, so viel als möglich in eine Kasse zu Händen des Sekretariates zu legen. Von insgesamt ausbezahlten DM 312,- wurden DM 157,60 zurückgegeben.)

Eine Einsparung des Betrages für "Kulturelle Betreuung" wäre sinnlos gewesen, weil er zweckgebunden war und nicht dem Sekretariat hätte überwiesen werden dürfen, sondern für Theaterbesuch, Ausflüge etc, ausgegeben werden mußte.

Es zeigte sich, daß Dienstentschädigungen aufgrund einer Tagespauschale festgesetzt werden sollten, zum Beispiel "das Jugendamt der Stadt Köln bezahlt pro Tag und pro Freiwilligen einen Betrag von DM 2,20". Dabei wäre genau festzulegen, welche (vorauszuhenden) Ausgaben davon bestritten werden müssen und welche Ausgaben zusätzlich verrechnet werden dürfen. Hauptschwester und Dienstleiter sind in ihren Entscheidungen weniger gebunden und eingesparte Summen können beliebig verwendet werden, d.h. dort, wo es nötig ist (zum Beispiel zur Bestreitung der Sekretariatskosten).

Bei der Regelung, wie sie in Köln getroffen worden war, fiel der Anreiz zum Sparen oft dadurch dahin, weil eingesparte Beträge dem Zivildienst nicht zu Gute kamen. Am Schluß des Dienstes war es lediglich möglich, für einen geringen Betrag Konserven einzukaufen und sie an den Dienst in Donaueschingen zu schicken.

Im Übrigen ergaben sich aber wegen der finanziellen Fragen mit den Vertretern der städtischen Behörden keine Meinungsverschiedenheiten, die nicht sofort und mühelos hätten beigelegt werden können.

12. Versicherung

Es war abgemacht worden, daß die Unfallversicherung sämtlicher Freiwilliger vom Jugendamt der Stadt Köln übernommen werde. Erst in der zweiten Hälfte des Dienstes stellte sich heraus, daß diese Unfallversicherung nur Betriebsunfälle deckte, so daß die Freiwilligen während der Freizeit nicht versichert waren. Nachträglich wurden die Freiwilligen wenigstens für die Dauer ihrer Hin- und Rückreise durch den Zivildienst versichert, so daß von uns Prämien für 60 Tage zu bezahlen waren. Die Krankenversicherung ging ganz zu Lasten des Zivildienstes.

B 50 04 23 - 1 05

13. Freizeitgestaltung, Kontakt mit der Bevölkerung

Montags fand allwöchentlich das reguläre House-Meeting statt, an dem allgemeine Dienstfragen und -probleme besprochen und die für gewisse "Ämter" verantwortlichen Freiwilligen bestimmt wurden. In abendlichen Diskussionen wurden folgende Themen behandelt

"Wesen und Ziele des Internationalen Zivildienstes" (allgemein);

"Stellung des Internationalen Zivildienstes gegenüber dem Problem Ost-West";

"Stellung des Internationalen Zivildienstes gegenüber der Frage der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen";

"Wie kann das Überangebot weiblicher Freiwilliger berücksichtigt werden und wie können die weiblichen Freiwilligen besser als bisher entsprechend ihren Fähigkeiten eingesetzt werden?"

Am Abend des 7. April besuchten 14 Freiwillige den englischen Film "The Third Man", am folgenden Abend 22 Freiwillige W.A.Mozarts Oper "Die Zauberflöte", beides bei verbilligten Eintrittspreisen.

Am Abend des 19. April waren wir Gäste der "Jungenheimstatt Köln". Der Zoologische Garten stellte uns 15 Freikarten zur Verfügung, die von den meisten Freiwilligen am Sonntagnachmittag, 23. April, benutzt wurden. Am Karfreitagmorgen besuchten wir gemeinsam den nahen Botanischen Garten. Am Ostersonntag waren wir in Bensberg Gäste des Herbergsleiters. Am folgenden Sonntag (16. April) machten wir einen gemeinsamen Ausflug nach Königswinter und nach dem Drachenfels; den Nachmittag verbrachten wir in der provisorischen Bundeshauptstadt Bonn.

Am Abend des 20. April nahmen wir als Gäste des Jugendamtes am Richtfest teil, zu dessen Programm wir einige fremdsprachige Lieder beisteuerten.

Am House-Meeting vom 11. April nahmen Herr P r e u s s und Fräulein F u s s als Vertreter des Jugendamtes der Stadt Köln teil; sie orientierten uns kurz über die Vorgeschichte des Herbergsbaues und beantworteten unsere Fragen.

Der tägliche Kontakt mit der ansässigen Bevölkerung war nicht rege, weil unser Arbeitsplatz ziemlich abseits lag. Immerhin hatten wir zu den mehr als 100 Arbeitern der beiden am Bau beteiligten Firmen freundschaftliche, später sogar herzliche Beziehungen, obwohl unsere Arbeiten nicht in direktem Zusammenhang mit den Unternehmerarbeiten standen.

Die Verlage des "Kölner Stadtanzeigers", der "Rheinischen Zeitung" und der "Kölner Rundschau" stellten uns während des ganzen Dienstes je ein Gratisexemplar ihrer Zeitungen zur Verfügung. Als Mangel empfunden wurde das fast völlige Fehlen unterhaltender und auch pazifistischer (Zivildienst-) Literatur, wenn uns auch die Kölner Gruppe einige pazifistische Zeitungen zur Verfügung stellen konnte.

In der Ausgabe vom 17. April des "Stadt-Anzeigers" erschien ein etwa 50 Zeilen umfassender Bericht über den Osterdienst.

14. Gesundheit

Die Gesundheit der Freiwilligen war im allgemeinen gut. Die stets feuchten Unterkünfte und das oft regnerische und sehr kalte Aprilwetter begünstigte das Auftreten an sich harmloser Erkältungen.

Ein Freiwilliger (Martin L e n i n g s) erlitt am Abend des 19. April bei Vorbereitungsarbeiten für das Richtfest einen Unfall, indem er durch einen Fehltritt von einem etwa 1,5 m hohen Gerüst stürzte und sich eine etwa 5 cm lange Fleischrißwunde am rechten Knie zuzog. Martin wurde ambulant behandelt, und das Jugendamt der Stadt Köln nahm sich nach Dienstsclluß seiner an.

15. Schlußbemerkungen

Kritik oder Verbesserungsvorschläge habe ich im allgemeinen bei den einzelnen Punkten angebracht.

Das Fehlen einer eigenen Küche und der dadurch mögliche Wegfall vieler "unproduktiver" Arbeitsstunden ermöglichte einen intensiveren Einsatz der Freiwilligen bei der eigentlichen Arbeit. Trotzdem glaube ich, daß die Vorteile einer eigenen Küche (die stark zur Bildung einer "Familie", der Gemeinschaft, beitragen kann) die geringe Vernachlässigung der Arbeitsleistung rechtfertigen.

Köln, 23. April 1950

Hanspeter H a r t m a n n